

20 fl. und Sonstiges; Summe 335 fl. — Die Schlussrechnung des ganzen Baues ist folgende: Ziegel 194 fl. 15 kr.; Steine 48 fl. 10 kr.; Kalk 92 fl. 15 kr.; Laden und Rüstholz 203 fl. 5 kr.; Sand 60 fl. 40 kr.; Steinfuhren etc. 51 fl. 45 kr.; Tagwerker 5 fl. 44 kr.; Kupfer 272 fl. 34 kr. 3 ⚭; für Seile 5 fl. 18 kr. Den Handwerkern: Di Bosio 333 fl., Gatterstricker 6 fl. 18 kr., Steinhauer Hans Mamolo 900 fl. (erhielt also einen Abzug von 157 fl. 45 kr.), Kupferschmied Görg Grissler für Bedachung 633 fl., Glaser 53 fl., Claude Aubert 37 fl. 9 kr., Oswald Geitter, Schlosser, 500 fl. (Abzug 59 fl. 15 kr.), Tischler Georg Gruesser für den Altar und andere Tischlerarbeit 184 fl., Maler Hans Heinz 300 fl. (Abzug 35 fl.), endlich erhalten 7 Handwerksgesellen für ihren Fleiss beim Bau der Capelle 45 fl., so dass die Gesamtkosten 3944 fl. 46 kr. 3 ⚭ betragen. Für die »Ergänzung« des Kirchenornates wurden 2131 fl. 6 ⚭ ausgegeben, so dass die Ausstattung der Capelle in dieser Beziehung eine prächtige gewesen sein muss. Die Einweihung geschah im Frühjahr 1631 durch den Bischof von Sekkau, wobei der Stadtpfarrer assistirte.

In Beziehung darauf finden wir im Ausgabenbuch 1631 folgenden Posten: »Christian Warmberger, Silberhändler von Augsburg<sup>55)</sup> für zwei silbern und vergulte Giesspekh und die zugehörigen Kandl, dann zwei detto Kandl, so 23 Mark 1 Loth gebracht, und Irer F. G. Bischof von Sekkau und Herrn Stadtpfarrer wegen Einweihung der beiden Capellen im Landhaus und Toblbad verehrt wurden, 461 fl. Datum 15 April 1631.« Das Landhaus hatte also wieder seine Capelle und nun war abermals ein Stadium eingetreten, das man als ein abschliessendes bezeichnen konnte.

## BAU DES LANDSCHAFTLICHEN ZEUGHAUSES.

Das Landhaus hatte nun eine beträchtliche Ausdehnung, aber eines fehlte noch: ein Zeughaus. Wir haben gesehen, dass ein Theil der Waffen der Landschaft im Dachboden des Schmiedgassentractes untergebracht war, und zwar in einer Reihe von Kammern mit 20 Fenstern. 1568 wird einer »Rüstkammer undter dem Tach auf Adlers Seiten« gedacht und wir begreifen nun die Anordnung des Mezzanins am De Lallio'schen Bau, welches geschaffen wurde, um Waffenräume im Dachboden zu gewinnen. Im Jahre 1579 hatte Anton Marbl zwei ebenerdige Läden gegen das Badgassl in der Breite von 5 Fenstern zu einer Rüstkammer umgebaut. Aber Alles das reichte nicht hin, so dass Martin Zeiller in seinem Itinerarium Germaniae (1632) sagt: »So haben auch die hochlöblichen Land-Stände in deren ansehnlich erbauten Landhaus in der Herrengasse gelegen, ein Zeughaus, welches mit groben Stucken, Rüstungen und Munition zimlich versehen: aber schad ist es, dass alles so eng beysammen sein und übereinander ligen muss.« Um nun diesem Uebelstande abzuhelpen, um »das Landhaus zu dilatiren und zu erweitern«, kauften die Stände im Jahre 1639 das zwischen dem Landhaus und dem Hause des Freiherrn v. Stadl gelegene Ratmannsdorfische Haus, das um jene Zeit Eigenthum des Georg Bamberger war, für die Summe von 3900 fl. und 100 Goldgulden Leikauf und, um dasselbe von den bürgerlichen Lasten zu befreien, fertigten sie laut Urkunde vom 15. Februar die Gemeinde mit 1250 fl. ab.

Zum Baumeister des zu erbauenden Zeughauses wurde Meister Antonio Sollar<sup>56)</sup> gewählt und mit diesem im Jahre 1642 ein Contract abgeschlossen, den wir seiner originellen Fassung und seines technisch interessanten Inhaltes wegen in extenso folgen lassen.<sup>57)</sup>

Spannzedl zwischen ainer löbl. Landschaft in Steyr, Präsidenten und Herrn Verordneten und dero bestellten Paupallier Maister Anthoni Sollar, Maurer, wegen Zeughaus Erpauung.

Zu wissen, das an heut zu Endt gesetzten dato zwischen Hochwürdigem in Gott christlichen auch Wohlgeborenen N. einer löblichen Landtschafft des Hörzögthumbs Steyer, Herrn Präsidenten und Herren Verordneten an ainem: dann Iren bestellten Pau Pallier Maister Anthonien Sollar Maurern andertthails, wegen zu einen Zeughaus Erpauung di von ainer löblichen Lanndtschafft wegen erkhauffte Rattmanns-

torferische nechst an den Landthaus anliegende Behausung nachfolgender Vergleich und Gedingnus aufgerichtet und beschlossen worden.

Erstlichen haben obwohlgedachter Herr Präsident und Herren Verordnete sich resolvirt, die Abrechnung beruerter Rattmanstorferischen alten Behausung selbsten nach dem Tagwerck fürzunemben und die darum brauchende Maurer und Arbaiter wochentlich durch deroselben bestellten Pauschreiber ausszahlen, wie auch die Grundfesten zu erwenten Zeughaus Gepey selbsten graben, die Erden auss den Grundfesten, nit weniger auch die Schütt von den alten Gepeu: wass man zu dem neuen nit bedürfftig sein werdt, auf ihren Uncosten hinweckh zu bringen und all andere nottwendige Fuehrn, hindan und herzue, richten zu lassen, über sich genomben.

Was aber für das Andere die Erpauung gedachten Zeughauss betrifft, sollte ermellter Maister Anthoni solches Gepeu nach dem aufgerichtet: verglichenen: und unterschriebnen Model mit Thören, Stiegen, Aufzügen und Fenstern seinen bösten Fleiss und Crefften nach fünf Gaden (Stockwerk) hoch auffiehren, anfencklichen die Mauer in den Grund beyleuffig zwo Claffter dieff und sibem schuech pradt legen, von der Grundtfest aber an, und also den ersten Gaden solle er das Gemeyer fünff ainhalben Schuech dieckh richten, folgents darauf durch und durch mit sonders Fleiss starkh gewölben, und auf den thünisten Thail das Gewölb ain Schuech dickh machen, ferner mit Schütt anfüllen und darauf pflastern lassen. Auf den andern Gaden solle er das Gemeyer in der Praite fünff, in dem dritten Gaden vier, in dem vierten Gaden drey ainhalben, in den fünfften Gaden drei Schuech dieckh richten und mauern. Den letzten unter das Tach kommenden Poden gleichfahls pflastern, das Tach mit Tachziegl überlegen, fleissig eindeckhen und fuerschiessen, damit der Regen und Tachtraff die Fenster und das Gemeyer nit verderbet, zu welchen Ennde und Verhuettung dessen er Maurmaister dan umb das Gepey herum sovil es vonnöthen sein wierdt, ain Gesimbs ain und ainhalben Schuech hoch dem Landthausgesimbs gleich machen. Die Stiegen biss auf den ersten Gaden, in rechter Weith und Gröss gewölben, die fünff Thor sambt den Aufzügen und Fenstern versezen lassen und also dieses Zeughauss des hierinen in ihme gestelten und gesezten Vertrauen nach, beständig, guet, und gewehrhaft auffiehren, auch geglichen mit Verwerffung der Gemeyer und Überweisung desselben in: und ausswendig vollenden und verfertigen, jedoch solichermassen, das man sich so woll an den Gemeyer alss Gewelbern und Tach aniches Schaden im geringsten nit zu befahren hat. Zum Fahl aber etwa nach vollfiehr: und verfertigten Gepey innerhalb Jahr und Tag ain Schaden und Mangl an dem Gemeyer und Ziegltach (soviel das Deckhen anbelangt) erscheinen wuerde, solle mehrermelter Maister Anthoni Sollär solchen Schaden auf seinen aignen Uncosten zu repariren und zu wenden, crafft dieses Spannzedl schuldig und verpunden sein. Dahingegen haben mehrwohlgedachter Herr Präsident und Herrn Verordnete, so ihnen Maister Anthonien Sollar, wegen richtig: und Ververtigung solichen Zeughauss dem verglichenen Model und oben mit mehrern specificirten Dickhe und Höhe gleich, von der Claffter Mauer, was richtige Mass bringen wierdt (darunter auch die Thör, Aufzüg und Fenster für Gemeyer gezehlt, gerechnet und abgemessen werden sollen) Zwen Gulden, von der Claffter Gewölb ain Gulden vier Schilling, von der Claffter Gesimbs ain Gulden vier Schilling, von der Claffter Pflaster und Tach aber zwen Schilling zu geben versprochen. Davon er sich selbsten alle seine Maurer und Zueraicher, wie auch Mertermacher und Mörttertragerin verlohnen, nit weniger allen und jeden Khalch, welchen man zu disen Gepeu vonnöthen auf seinen Uncosten ableschen lassen muss.

Schliesslichen haben oft wohlgedachter Herr Präsident und Herrn Verordnete ime Maister Anthonien zu seinen bössern Vorthl und das er sich künfftig destoweniger zu beclagen, die Schütt durch Zuwerffen und auf die Gewölber alls wolles auf den obern Poden des Zeughauss Gepeu tragen, und auf ihre Uncosten bringen zu lassen über sich genommen, bey Verpündung dess allgemainen Landschaden Pundts in Steyer. Dessen zu wahrem Uhrkund sein diese Spannzedl, zwo gleichen Inhalts, aufgerichtet und jedenthaill aine unter des andern Handtschrift und Pedtschafftferigung

Fig. 31.



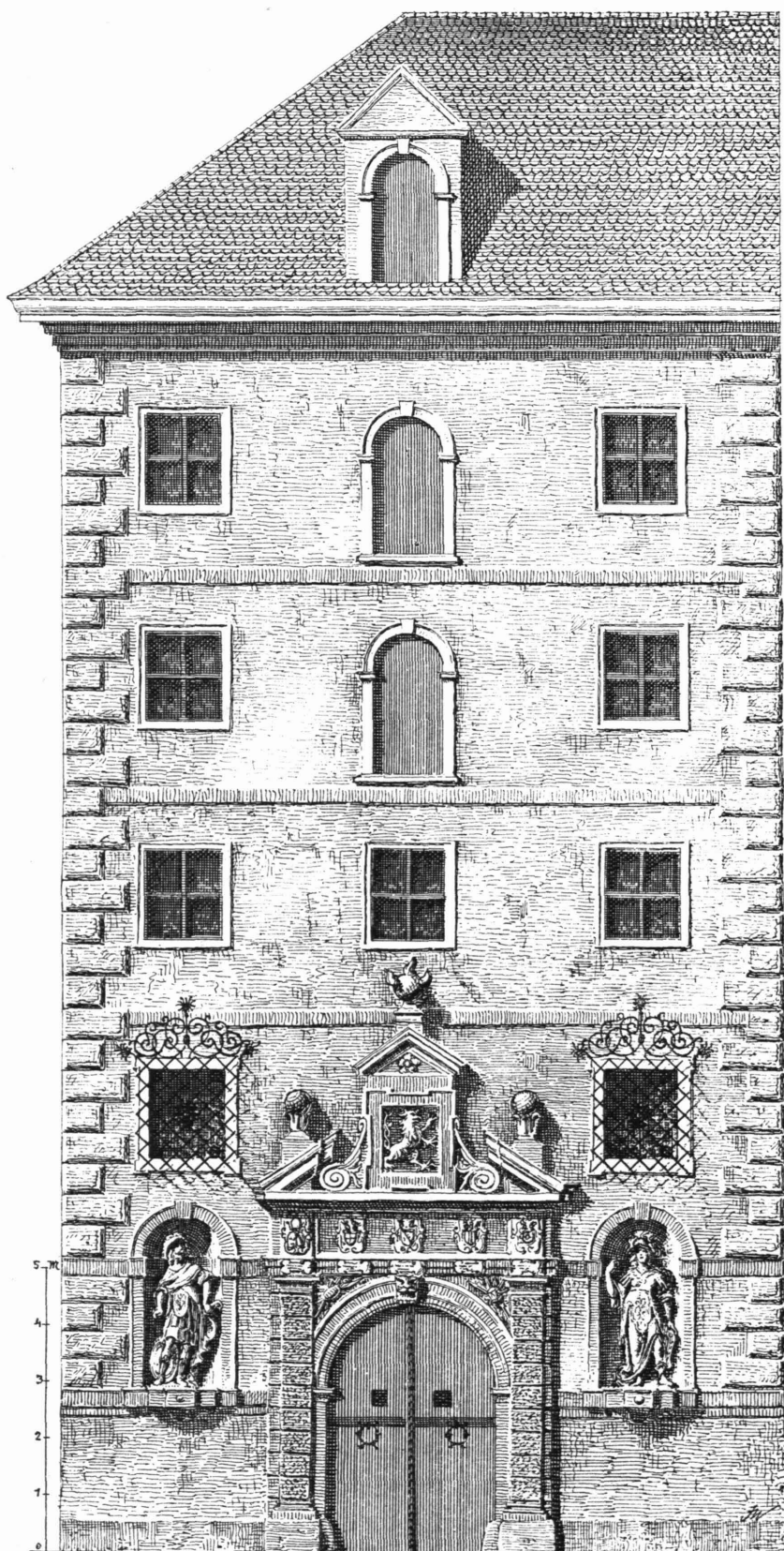
Siegel des Claude Aubert.

Fig. 32.



Siegel des Anton Sollar.

Fig. 33.



Das Zeughaus.

zuegestellt worden. Grätz den fünfzehnten July Anno Ainthausendt Sechshundert Zway und Vierzig.

Antonio Solar maestro  
di muratori dili Il<sup>mi</sup>  
Sig<sup>ri</sup> dila Republicha  
mane propria.

Die Demolirung des Hofgebäudes vom erworbenen Ratmannsdorf'schen Besitz wurde im Jahre 1643 vollzogen und merkwürdiger Weise vorerst mit dem Bau des rückwärtigen Gebäude-theiles begonnen, wobei ausdrücklich bestimmt wurde, »mit dem Abbrechen des vordern Stockes noch Stillstand zu halten«. Erst am 14. Jänner 1644 erhielt der landschaftliche Bauschreiber Adam Wundegger von und zu Wundegg den Auftrag, er soll »das angefangene Gepeu im Ratmannsdorfhaus zu jetzt angehender bequemer Zeit fortsetzen, den vordern Stockh abbrechen lassen, mit den nothwendigen Materialien zeitlichen fürsehen und sovill möglich, diesen Sommer hindurch vollfuehren.<sup>58)</sup>

Nun ging der Bau so rasch vorwärts, dass er wirklich mit Ende des Jahres fertiggestellt war. Da das Ratmannsdorf'sche Haus nicht ganz an das Landhaus (den Rintscheit'schen Tract) anstieß, so führte Hans Mamolo im Jahre 1645 zwischen den beiden Häusern zwei Gurten (Schwibbogen) aus, auf welchen der Anschluss der beiden Bauten stattfand. Im Erdgeschoss wurde ein Thor angeordnet, ähnlich dem des Zeughauses, in den oberen Stockwerken je ein zweigetheiltes Rundfenster, nach dem Muster der De Lallo'schen.<sup>59)</sup> Ueber die Kosten des Baues hat der Bauschreiber Wundegger eine detaillirte Schlussrelation vorgelegt,<sup>60)</sup> der wir Folgendes entnahmen: Baumeister Sollar erhielt 1613 fl. 7  $\beta$  6  $\text{d}$ , der Zimmermeister Georg Khalchhammer, welcher nicht nur den Dachstuhl, sondern auch

die fünf Holzdecken und die Stiegen lieferte, 772 fl. 7 β 10 ϑ, der Steinhauer Hans Mamolo für die gehauenen Steine 940 fl., Elisabeth Kipflerin, Schlosserin Witwe, 385 fl., der Tischler Balthasar Gültl 30 fl., der Maler Stefan Payr 8 fl. 6 β. Die Gesamtkosten, einschliesslich der Baumaterialien, der Tagelöhner etc., betragen 13.738 fl. 1 β 21 ϑ.

Was nun die Architektur des Zeughauses betrifft (Fig. 33), so ist sie, dem Utilitätsbau entsprechend, ziemlich einfach. Die vier oberen Stockwerke sind der Bequemlichkeit der Waffenaufstellung wegen nieder und haben kleine, fast quadratische Fenster, nur in den zwei obersten Stockwerken rundbogige Aufzugfenster angeordnet. Reicher gestaltet sich das Erdgeschoss. Hier treffen wir ein Rundbogen-Portal mit Rustica-Pilastern, abgehacktem Giebel, mit fünf Wappen von Verordneten im Friese,<sup>61)</sup> einen giebelbekrönten Mittelaufsatz mit dem steirischen Panther und eine crepirende Bombe statt der Akroterie. Am Friese ober dem Pantherfelde steht die Inschrift: ANNO DOMINI MDCXXXIV. Rechts und links vom Portale sind, um den kriegerischen Charakter des Gebäudes zu betonen, in Wandnischen die Gestalten von Mars und Bellona angebracht. Die beiden Fenster des ersten Stockes, welche im Bereiche der Thorgruppe stehen, sind mit schmiedeisernen Gittern mit vorspringenden reichen Blumen aus Eisenstabwerk geschmückt. Die Fassade, mit Quaderketten an den Ecken, ist im Verputz durchgeführt, nur die Fenstergewände und Nischen sind aus Stein.

Besonders schön und zu den ersten Fassadefiguren Deutschlands zählend sind die 27 Meter hohen Gestalten der beiden Kriegsgötter, welche auf Tafel V und VI dargestellt sind. Aus Aflenzenstein gearbeitet, verrathen sie die Hand eines italienischen Bildhauers, dessen Namen wir leider nicht kennen. Sie sind zweifellos von Giovanni Mamolo geliefert und in seiner Rechnung von 940 fl. »für Steinhauerarbeit« enthalten, ohne dass man es für nothwendig fand, sie besonders zu specificiren. Möglich, dass Mamolo selbst sie meisselte, ebenso möglich aber auch, dass einer seiner Arbeiter sie ausführte. Man sieht nur, wie bescheiden die Künstler der damaligen Zeit waren. Heute würden zwei so prächtige Figuren nicht entstehen, ohne dass der betreffende Bildhauer seinen Namen mit grossen Lettern in das Postament einmeisselte; damals wurden sie, ohne besonderes Aufhebens davon zu machen, mit den Fenstergewänden und der Thorarchitektur zusammen beige stellt und es fiel Niemanden ein, den Namen des Künstlers weder in Stein noch auf dem Papier zu verewigen. Dass die beiden Figuren echte Barockgestalten sind, wird Niemand Wunder nehmen, der die Jahreszahl 1644 in Betracht zieht, und in der That ist das starke Auslegen in die Hüfte nicht ohne Uebertreibung. Aber trotzdem geht ein echter monumentaler Zug durch die Gestalten. Der Faltenwurf ist schwungvoll und in fließenden Linien componirt und in Haltung und Ausdruck des Mars liegt so viel Trotz, kriegerisches Bewusstsein und Energie, dass er als der richtige Wächter dieses von Mordwaffen starrenden Hauses erscheint. Bellona ist etwas zahmer, würde aber mit der abhanden gekommenen Lanze in der Rechten auch ganz anders wirken, als jetzt, wo die Hebung des rechten Armes nicht motivirt erscheint. Gewisse ornamentale Theile der Gewandung waren einst vergoldet, wovon heute noch Spuren vorhanden sind.

Nun bleibt noch eines zu erörtern, und das ist der Styl des Gebäudes. Hier stehen wir vor einem Räthsel. Der Baumeister Sollar ist ein Italiener, er nennt sich am Spannzettel »Baumeister der illustren Herren der Republik« — also offenbar Venedigs — und doch ist das Gebäude in deutscher Renaissance ausgeführt. Das Portal mit seinen abgehackten Giebeln und den im Ganzen geringen, aber charakteristischen Ornamenten würde einem Nürnberger Baumeister Ehre machen. So baut kein Architekt der Republik Venedig in der Zeit 1644. Wir haben für diesen scheinbaren Widerspruch folgende Erklärung: Sollar führte den Bau, aber der Plan war nicht von ihm, sondern von einem Deutschen: er war nur der ausführende Baumeister. Er sagt in seinem Contract, dass er den Bau »nach dem aufgerichteten, verglichenen und unterschriebenen Modell« ausführe, er sagt aber nicht, dass es sein Modell, sein Plan sei. Der Bauschreiber Adam v. Wundegger hingegen leitet seine Baurechnung mit folgenden Worten ein: »Um das Gebeu in wirklichen Effekt zu bringen, haben der Landeshauptmann Carl Graf v. Saurau, der Amtpäsident Hans Christoph Freiherr v. Mündorff, die Verordneten Andre Freiherr v. Gloyach, Wilhalben

Freiherr v. Rattmansdorf und Ehrenreich Graf v. Saurau derenwillen wegen des dits orths aufgerichteten Modell verglichen, auch solches, nach welchem es erpauth werden muss unterschrieben.« Wenn der Vorstand einer Baukanzlei von einem diessorts aufgerichteten Plan spricht, so kann er nur einen Plan meinen, der in seinem Bureau entstanden ist. Nach diesem kann nur Adam v. Wundegger derjenige sein, welcher den Plan entworfen hat, und damit erklärt sich der Charakter der deutschen Renaissance. Die Landschaft hat also auf ihre Kosten das alte Gebäude abgerissen, die Grundfesten graben lassen, die Materialien beige stellt und von ihrem Baudirector den Plan ausarbeiten lassen: Sollar war der Baumeister, der nach diesem Plane die Sache ins Werk setzte. Dass Wundegger mehr leistete, als den Bau zu überwachen, zeigt auch der Beschluss des Landtages vom Jahre 1645, nach welchem Wundegger für seine gehabte Mühe eine Gratification von 1200 fl., eine verhältnissmässig ganz aussergewöhnlich hohe Summe, bewilligt wurde. Wir haben also in dem landschaftlichen Zeughaus das erste Object der deutschen Renaissance des XVII. Jahrhunderts in Graz und Adam v. Wundegger ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Künstler desselben.

Fast gleichzeitig mit dem Zeughaus entstand das Schloss Eggenberg bei Graz, welches Fürst Johann Ulrich v. Eggenberg erbauen liess, ebenfalls im Styl der deutschen Renaissance. Aber mit diesen Objecten hatte es für lange Zeit sein Bewenden, denn es waren noch zu viele italienische Baumeister in Graz, als dass der deutsche Styl hätte durchgreifen können. Wer der Erbauer des Eggenbergerschlosses war, wissen wir nicht, aber wir wissen, dass der Bau sich in die Länge zog, und im Jahre 1653 finden wir schon wieder einen Italiener daran thätig, nämlich Antonio Pozzo,<sup>62)</sup> welcher die Arkaden des Hofes in italienischer Renaissance ausführte.

Mit dem Zeughaus war der Landhausbau nun endlich abgeschlossen und an Stelle der vielen zusammengekauften Privathäuser erhob sich der imposante Palast der steirischen Stände, welcher die Herrengasse in der stattlichen Länge von 71 Meter beherrscht. In dieser Vollendung hat sich der ehrwürdige Bau bis auf unsere Tage erhalten.<sup>63)</sup>

Da wir den Entwurf des landschaftlichen Zeughauses dem Bauschreiber Adam von Wundegger zugewiesen haben, so erscheint es angezeigt, über dessen Persönlichkeit das Wenige zu berichten, das uns bekannt ist. Adam v. Wundegger war ein Sohn des Balthasar v. Wundegger, Proviand-Verwalters der Landschaft Kärnten und der croatischen und Meergrenze, welchem vom Kaiser Ferdinand II. wegen seiner eigenen Verdienste und der von seinem Vater gegen die Türken geleisteten Kriegsdienste am 27. November 1628 der Adel verliehen wurde. Er vermählte sich als landschaftlicher Ingrossist am 24. October 1638 mit Hippolita, der Tochter des 1634 verstorbenen röm. kais. Baumeisters Lorenz von Desippi.<sup>64)</sup> Am 19. September 1639 und am 3. December 1640 wurden ihm die beiden Kinder Anna Katharina und Hans Adam geboren. Er besass ein Haus in der Murvorstadt, das er 1655 »sammt Gartl und anderen 74 Klafter Grund« an Wolf Andre von Kaltenhausen verkaufte (Gülten im Landes-Archiv). Im Jahre 1658 heiratet seine Tochter einen Herrn von Kollstain, bei welcher Gelegenheit die Landschaft der Braut ein Hochzeitsgeschenk von 150 fl. verehrte. Im Jahre 1659 besitzt Wundegger das Amt eines Einnehmeramts-Gegenschreibers und er ist, wie eine Inschrifttafel beweist, Besitzer des ehemals der Landschaft gehörigen Hauses zum schwarzen Elephanten in der Schmiedgasse.<sup>65)</sup> 1662 ist Wundegger Einnehmeramts-Cassier, später wird er landschaftlicher Buchhalter und als solcher stiftet er im Jahre 1674 den linken Seitenaltar, dem heiligen Josef geweiht, in der von der Erzherzogin Maria, Gemahlin Carls II., gegründeten Capelle St. Florian bei Strassgang. Er besass auch das Gut Vossenburg (in der Schörglgasse gelegen), welches nach Wundeggers Tod an seine Tochter Anna Katharina überging, die es als Witwe am 20. Februar 1680 an Georg Adam Grafen von Lengheim verkaufte. Wie aus Allem diesen hervorgeht, war Wundegger ein angesehenener und wohlhabender Mann. Seine Heirat verband ihn mit der Familie des k. Kriegsbaumeisters Lorenz v. Desippi, und da ist es denn leicht denkbar, dass der landschaftliche Ingrossist, der allerdings nur ein »Schreiber« war, unter der Leitung des als Architekt, Festungsbaumeister, Geometer und Kupferstecher so vielseitigen Desippi in die Kenntnisse der Architektur eingeweiht wurde, so dass er nicht nur zum Bauschreiber avanciren, sondern sogar den Plan für die Fassade des Zeughauses

entwerfen konnte. Wann Wundegger starb, wissen wir nicht; in der Verkaufsurkunde des Gutes Vossen-  
burg vom Jahre 1680 wird er als bereits verstorben bezeichnet.

Die oben genannte Gedenktafel im Hause zum schwarzen Elephanten enthält auf schwarzem  
Marmorstein nachstehende Legende und darüber das untenstehend abgebildete, in weichem dichtem Sand-  
stein gemeisselte Familien-Wappen.<sup>66)</sup>



ADAM VON WVNDGG  
AINER LOB: LANDTSCHAFFT  
DES HORZOGTHVMBS STEYR  
EINNEMBER AMTS  
GEGENSCHREIBER  
ANNO MDCLIX.

## REPARATUREN UND UMÄNDERUNGEN IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES SIEBZEHTEN UND IM ACHTZEHTEN JAHRHUNDERT.

Im Jahre 1651 muss der Rittersaal bereits sehr schadhafte gewesen sein, denn es ergeht an Wun-  
degger am 31. Mai der Auftrag, den »Saal vor der Landstube<sup>67)</sup> übermalen und renoviren zu lassen«. Mit der Arbeit wurde der landschaftliche Maler Stefan Rez<sup>68)</sup> betraut und contractmässig 2000 fl. dafür bedungen. Rez geht gleich an die Arbeit und erhält im Jahre 1652 200 fl. Abschlagszahlung. Am 18. No-  
vember desselben Jahres werden dem Bildhauer Johann Bapt. Vischer<sup>69)</sup> für die an der Saaldecke herge-  
stellten »gedrechselten Rosen«, und zwar 127 grosse und 157 kleine »mit zierlichen Laubern« 76 fl. 7  $\beta$   
2  $\text{d}$  bezahlt. Ebenso erhielten die Drechsler Matthias Angerer und Gabriel Pösinger für 127 grosse und  
157 kleine Rosen 102 fl. 6  $\beta$ .

Im Jahre 1653 erhält Rez, der beständig mit vier bis sechs Gesellen bei der Arbeit ist, 400 fl.  
Am 23. Jänner 1654 berichtet Wundegger an die Landschaft, dass »der Wappen noch viel sind, welche  
neben etlichen grossen und kleinen Rosen an dem Poden zu vergolden und zu verfertigen sind,« woraus  
man sieht, dass es sich um eine Aufbesserung der Wappenmalereien und Ergänzung und Vergoldung der  
Deckenornamente handelte. Stefan Rez starb am 13. April dieses Jahres und seine Witwe Sofie erhält am  
13. Juni 150 fl. »als letzte Forderung ihres Mannes«. Die bei der Arbeit beschäftigt gewesenenen sechs  
Malergesellen reichten um eine Gratification ein mit der Bemerkung, dass sie die Arbeit bis auf die  
Veränderung etlicher Herren- und Landleut-Wappen zu Ende gebracht, und erhalten am 16. Juni 30 fl.  
Die Angelegenheit spielt bis zum Jahre 1658, wo wir erfahren, dass die Witwe Rez sich neuerdings mit  
Malergesellen versehen, um die noch übrigen Wappen repariren zu lassen, dass man aber auf ihren  
Antrag nicht einging und, da sie dadurch in Schaden gerathen, ihr am 30. Juni 50 fl. Gnadengabe